

REZENSION

Juliane Adler und Martin Winter (Hrsg.): *Brett voller Nägel: NPC Anthologie. Neue Poesie aus China, Band 1: A-J*. 布满钉子的木板。新世纪诗典. Übersetzt von Martin Winter. Wien: fabrik.transit, 2021.

Kaum ein anderer Übersetzer zeitgenössischer chinesischer Literatur ist wahrscheinlich so vertraut mit der chinesischen Lyrikszene wie der Österreicher Martin Winter. Er beginnt nicht nur seinen Tag mit dem Lesen und Übersetzen eines chinesischen Gedichts, sondern er dichtet auch selbst. Nachdem er viele Jahre in China und Taiwan gelebt hat, übersetzt, schreibt und dichtet er nun in Wien und hält enge Kontakte mit chinesischen Schriftstellern wie beispielsweise mit dem in Xi'an lebenden Avantgarde-Dichter Yi Sha 伊沙. Winter, der u.a. die Biografie des Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo (verfasst von dem im Exil lebenden Dichter Bei Ling) übersetzt hat, erhielt 2016 für seine Übersetzung von Yi Shas Gedichtband *Überquerung des Gelben Flusses* den Übersetzungspreis des Bundeskanzleramts.

In diesem ersten Band chinesischer Gedichte mit deutscher Übersetzung widmet Martin Winter sich 81 jungen chinesischen Lyriker*innen. Das Werk, das den Untertitel *NPC Anthologie* trägt, entstand aus dem 2011 von Yi Sha gegründeten »New Poetry Canon« (kurz: NPC) – Yi Sha postete dafür jeden Tag ein neues Gedicht in den sozialen Medien, so dass dadurch sozusagen ein »Nationaler Poesiekongress«, der NPC, entstand, dessen Name eine Anspielung auf den Nationalen Volkskongress der VR China (kurz: NPC) ist. Eine Auswahl dieser Gedichte versammelt Winter nun hier zusammen mit seiner deutschen Übersetzung. Der sehr umfangreiche Band beginnt mit dem Dichter A Ti 阿嚏 und endet mit Jun Er 君儿, beide im westlichen Sprachraum eher unbekannte Autor*innen, die Martin Winter nun für das deutsche Publikum zugänglich gemacht hat.

Trotz des Umfangs handelt es sich hierbei selbstverständlich nur um einen kleinen Ausschnitt aus dieser sehr lebendigen und abwechslungsreichen Szene. Ohne Martin Winters Sprachgefühl und tiefe Kenntnis der zeitgenössischen Lyrik Chinas, bliebe dem deutschen Sprachraum diese selbstorganisierte, teilweise im Untergrund agierende Szene wohl verschlossen. Seiner Unermüdlichkeit sich mit chinesischer Lyrik auseinanderzusetzen, diese zu »zersetzen«, um sie anschließend wieder in einer Übersetzung zusammenzusetzen, ist es zu verdanken, dass deutsche Leser einen Einblick in die chinesische Avantgarde bekommen. Diese Avantgarde beschreibt Winter als »moderne Literatur, das heißt in China seit der Zeit der Demokratiemauer in Beijing (1978–1980) etwas, das von Autor*innen und Künstler*innen selbst organisiert wird und zuerst privat im kleinen Kreis, im Untergrund lebt.« Diesen Untergrund bringt Yi Sha mit der Vorstellung der Gedichte in sozialen Medien täglich ans Tageslicht; sie werden dort kommentiert, diskutiert und tausendfach weitergeleitet, und durch diese einmalige Übersetzung ins Deutsche durch Winter werden sie nun einem noch größeren Publikum zugänglich.

Den Übersetzungen ist eine kurze Einführung von Martin Winter sowie ein Text über Yi Shas Werdegang als Dichter (»30 Jahre ›First Line«) von ihm selbst verfasst vo-

rangestellt. An der Übersetzung dieses Textes kann man sehen, dass Winter oft sehr genau, sehr wörtlich übersetzt und selten etwas an der chinesischen Satzstellung in der deutschen Übersetzung ändert. Zum einen reflektiert er damit natürlich sehr schön den chinesischen Sprachgebrauch (»Für die moderne Lyrik in China ist 1987–2000 die Ära von First Line [ein U.S.-amerikanisches Literaturmagazin], das kann man sagen.«), indem er beispielsweise Ergänzungen wie »das kann man sagen« nicht in den Satz direkt einfügt. Anstatt beispielsweise Satzteile durch die Einfügung von *und* zu verbinden, behält Winter so auch einfach die Abtrennung durch ein Komma, wie es im chinesischen Original steht, in anderen Sätzen bei. Zum anderen lesen sich dadurch aber vielleicht manche Stellen in Sachtexten wie diesem für einen deutschen Leser etwas holprig.

In seiner Einleitung spricht Winter auch das Thema Zensur und Selbstzensur an, ein Thema, das der 1982 geborene Dichter Ai Hao 艾蒿 in seinem Gedicht »Hier geboren« 生于斯 sehr schön verbildlicht: »durch die sachen die ich schreiben kann / wächst es im licht / durch die die ich nicht schreiben kann / wächst es im untergrund« 那些我能写的 / 让它长出来 / 那些不写不出来的 / 让它长在地下. Viele der Gedichte in der Anthologie sind, so wie dieses, sogenannte »kleine Gedichte« 小诗, also sehr kurze Gedichte, die aus nur wenigen Zeichen bestehen. Die Gedichte in der Anthologie stammen aus insgesamt acht Jahren (2012–2020). Winter vermerkt hinten im Buch, dass bei seinen Übersetzungen Groß- und Kleinschreibung variiert, da die Übersetzungen aus verschiedenen Jahren stammen. Dies mag einige Leser irritieren, da doch gerade bei Lyrik die äußere Form eine wichtige Rolle spielt. Ansonsten stehen die Gedichte im chinesischen Original sowie in der deutschen Übersetzung für sich alleine. Im Anhang werden die Autor*innen kurz vorgestellt, oft aber nur mit Geburtsjahr, -ort und derzeitigem Aufenthaltsort. Wenn das Buch mit seinen über 500 Seiten nicht schon so umfangreich wäre, könnte man sich etwas ausführlichere Autorenporträts wünschen. Vielleicht wurde aus Platzgründen darauf verzichtet.

Optisch hebt sich der Band nicht nur durch einen sehr schönen Umschlag hervor, den der Künstler Kuang Biao 邝飏 gestaltet hat, sondern auch durch die Grafiken der Lyrikerin An Qi 安琪, die sich über das Buch verteilen. So wird aus der Anthologie in zweierlei Hinsicht ein Kunstwerk: sprachlich wie auch gestalterisch. Als Leser kann man nicht anders als sich auf weitere Bände zu freuen, die die zeitgenössische chinesische Lyrikerzene vorstellen und einen kleinen Einblick in die zeitgenössische Dichtung Chinas geben.

Rebecca Ehrenwirth